

«Chronik von Beromünster», 29. Juni bis 5. Juli 1914

Heuwetter und eine interessante Entdeckung



Haus zum Dolder
Sammlung Dr. Edmund Müller
Beromünster

Kantonsschule Beromünster

(hbm) In den Juliwochen 1914 vor dem Ausbruch des Krieges macht Edmund Müller-Dolder in seiner «Chronik von Beromünster» nur sporadisch Notizen zum Weltgeschehen. Seine Aufzeichnungen spiegeln aber das Alltagsleben in Beromünster mit Vereinsaktivitäten, Todesfällen, Arbeiten in der Landwirtschaft und erwähnenswerten Ereignissen in Stift und Flecken. Sie vermitteln so einen intimen Einblick in eine Dorfgemeinschaft, wahrgenommen von einem, der das Geschehen mit Empathie und Anteilnahme beobachtet. Veronika Estermann, Schülerin an der Kantonsschule Beromünster, hat sich mit den Chronikeinträge der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli 1914 auseinandergesetzt.

Wie geht der Heuet voran? Wird die Mooskapelle nun renoviert? Feiert der Briefträger nicht heute sein 40-Jahr-Dienstjubiläum? Diese und andere Fragen beschäftigten die Menschen im Schicksalsjahr 1914. Dr. Edmund Müller liefert uns wichtige Informationen, wie der Alltag zu jener Zeit in Beromünster aussah. Was bewegte die Menschen, was interessierte sie und wofür liess man sich begeistern? Mit prächtigem Sonnenschein starten die Bewohner rund um Beromünster in die neue Woche, der 27. des Jahres. Der schöne Frühling mit vielen Sonnentagen und nicht seltenen Regenfällen beschert



Foto der Mooskapelle von Peter Kopp-Weber, Reinach, um 1920.

für den Heuet ein quantitativ und qualitativ hervorragendes Resultat, was die Bauern natürlich freut. Viele können bereits am Mittwoch, 1. Juli, alles ins Trockene bringen. Doch nicht nur die Bauern geniessen die warme Sommerhitze, auch die Mittelschüler (Latein- und Bezirksschüler) dürfen profitieren. Sie brechen zu ihrem alljährlichen Spaziergang zur Tellsplatte, Axenstrasse und Flüelen Altdorf auf. Abends kehrten sie wohlbehalten wieder zurück mit zufriedenen Gesichtern und des Lobes voll über den gut verlaufenen Ferientag (29.6.1914). Die Aussenrenovation der Mooskapelle erlebt am 1. Juli ihren Startschuss. Herr Alt Pfarrsigrist Schlegel Kaspar, in Verbindung mit der Kapellenverwaltung, wird für die Kos-

ten der Aussenrenovation aufkommen. Baumeister ist der junge Techniker Josef Zeier. Geweiht war die Mooskapelle ursprünglich dem Bauernpatron Antonius. Zu Mariä Heimsuchung (2. Juli) notiert Edmund Müller-Dolder eine alte Bauernregel (s. Box): *Mariä Heimsuchung ein Regentag. Es gern den ganzen Monat regnen mag! Gottlob war dieser Donnerstag ein Prachtstag.* Am gleichen Tag findet sich auch ein Eintrag, der im Hinblick auf die in den Jahren 2004 und 2005 erfolgte Renovation des Fleckensteinhofes im Stift interessant ist: *Im Hause des Chorherrn Kaspar Graf, dem sog. Fleckensteinhof, [...] sind beim Tapezieren eines Zimmers, das sich im Anbau mit dem Pultdach befindet, Holzmalerien im Rococostil zum Vorschein gekommen, chinesische*

Jagd-, Fischerei- u. Musikbilder darstellend, von Blumengirlanden umhangen, also sog. Chinoiserien, wie sie im 18. Jahrhundert beliebt waren. Am 4. Juli 1914 feiert Fridolin Herzog, der Briefträger, sein Dienstjubiläum. Die Postdirektion in Luzern schenkt ihm zu diesem Anlass eine goldene Uhr im Wert von 200 Franken (entspricht heute ungefähr 1800 Franken) mit einer Widmung, und am Abend feiert der Männerchor Münster den Jubilar mit einem Ständchen. Die Woche neigt sich dem Ende zu, am Morgengottesdienst trifft sich das Volk in der Kirche, der Peterspfennig wird eingesammelt. Anschliessend besuchen viele Leute das Turnfest in Reinach. Zum Weg in den Ersten Weltkrieg in der Woche nach dem Attentat von Sarajevo, bei dem der österreichisch-

ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau in der bosnischen Hauptstadt ermordet wurden, ist bei Edmund Müller-Dolder nichts zu finden. «In Europa gehen die Lichter aus, wir werden sie in unserem Leben nicht mehr leuchten sehen.» Mit diesen Worten kommentierte der englische Aussenminister Sir Edward Grey im Frühjahr 1914 den nunmehr absehbaren Ausbruch des 1. Weltkrieges. George F. Kennan nannte ihn die «grosse Urkatastrophe» des 20. Jahrhunderts. Der Glaube an den Fortschritt der modernen Welt wurde zutiefst erschüttert (Kirchner 1914). Ein Fortschritt, der gerade zur Jahrhundertwende einige Errungenschaften mit sich brachte. So erfand beispielsweise der Schwede Gideon Sundbäck den Reissverschluss, welcher erstmals auch in Kleider integriert werden konnte. Des Weiteren wurden die Verkehrsampeln im Schicksalsjahr 1914 entwickelt sowie andere Utensilien, die bis heute unumgänglich sind und unseren Alltag erleichtern und unterstützen.

Veronika Estermann



Chinoiserien im Fleckensteinhof (aktuelle Aufnahme)

Bauernregeln

Edmund Müller-Dolder begann seine täglichen Chronikeinträge in der Regel mit dem Tagesheiligen oder dem Fest. Dann folgen Angaben über das Wetter, für die er sich häufig an der Wetterstation am Staldenrain informierte: *Nach der Wetterkarte auf unserer kleinen Anlage beim Rössli herrschen zur Zeit schwere Stürme am Kanal und der Nordsee* (7.6.1916). Dr. Müller hat sich für die Lebensverhältnisse seiner Patientinnen und Patienten aus der Landwirtschaft interessiert und darum das Wetter genau beobachtet. Voraussagen über die Wetterentwicklung machte etwa der Zürcher Wetterbericht, den er vom Juni 1916 an oft erwähnt. Die Bauern informierten sich aber in erster Linie an den Bauernregeln, Wetterregeln, die oft an bestimmte Heilige oder sogenannte Lostage gebunden sind.

Viele dieser Bauernregeln sind heute kaum mehr bekannt. Eine Ausnahme bilden die Eisheligen Pankraz, Servaz und Bonifaz vom 12. bis 14. Mai, zu denen sich noch die «kalte Sophie» am 15. Mai gesellt. Von ihnen heisst es etwa: *Servaz, Pankraz und Bonifaz, Seht die drei Eisgebomen an, Sollten dem Winzer nicht im Kalender stahn!* (12.5.1917). *Das Volk hält nach wie vor an seiner Meinung fest und schwört auch heute noch ebenso auf das Vorhandensein der Maifrostgefahr,* zitiert dazu Edmund Müller aus einem Artikel der «Neuen Zürcher Nachrichten». Und weiter schreibt er mit einem ironischen Unterton: *Nur einer konnte uns nicht viel antun. Pankraz, der Schutzpatron der Hitzkircher, welcher bisher auf hoher Warte sein Szepter schwang, liegt heute infolge Umbau der Kirche Hitzkirch machtlos am Boden, um erst im nächsten Jahr, wenn der Bau fertig sein wird,*

wieder seinen alten Posten einzunehmen (15.5.1914). Der 27. Juni, der Tag der heiligen Siebenschläfer, ist ein Lostag, also ein Tag, an dem Vorhersagen über den Wetterverlauf gemacht werden. *Lostag, Wetterregel: «Wenn es am Siebenschläfertage regnet, so soll es sieben Wochen hindurch regnen!»* (27.6.1915). Nach einer alten Wetterregel sollen die zwölf Tage zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag das Wetter der kommenden zwölf Monate voraussagen. Am 2. Januar 1917 beobachtet Edmund Müller-Dolder darum das Wetter nachdenklich: *Heute ist der neunte Lostag, von Weihnachten (incl.) an gerechnet, und dieser Tag entspricht dem September. [...] Wenn das Wetter nach diesen Lostagen der zwölf Nächte ginge, dann erbarme Gott um das Jahr 1917.* An Pfingsten 1918 erwähnt Edmund Müller u.a. folgende Bauernregel: *Wenn's zu Pfingsten regnet, so regnet es auch an sieben folgenden Sonntagen, um dann anzufügen: Pfingsten ist also ein Wetterlostag erster Güte. Am besten aber werden jene tun, welche sich an den allein echten und wahren alten Spruch halten, der da lautet: Die Menschen machen die Praktika [Brättig = Kalender] und Gott das Wetter, und sich gegen etwaige Enttäuschungen mit den vertrauensvollen Worten wappnen: Wie Gott es fügt, daran mir g'nügt* (19.5.1918). Bei den Bauern von heute muss der Eintrag vom 20. Juli 1914 wohl ein ungläubiges Kopfschütteln auslösen: *Eine merkwürdige und interessante Kalenderregel findet sich unterm heutigen Tag: «Wenn es an Margrethen regnet, kommt das Heu schlecht ein.» Der Heuet muss früher also bedeutend später stattgefunden haben als heutzutage!* Karl Büchler

Münsterer Zeitung, 6. Jahrgang, 4. Juli 1914

Die Bluttat in Serajewo



... fallen mit ihm ins Grab. Denn der Erzherzog Franz Ferdinand verkörperte als der künftige Kaiser von Österreich und König von Ungarn ein künftiges kräftiges Regime, das der Doppelmonarchie eine ehrenvolle Stellung im Kreise der Grossmächte zu sichern schien. In der Tat besass Franz Ferdinand, der sich seit Jahren auf den Herrscherberuf äusserst gewissenhaft vorbereitete, nach allgemeinem Zeugnis in hervorragendem Masse jene Eigenschaften, die den guten Herrscher ausmachen. Dabei erfreut er sich wegen seines loyalen Auftretens in jeder Lebenslage grosser Popularität, sodass die tiefe Trauer aller Kreise begreiflich ist – Der Tronfolger traf am Sonntag vormittags in Sarajewo ein, um diese Woche an militärischen Übungen teilzunehmen. Schon als er zum offiziellen Empfang ins Stadthaus fuhr, warf ein junger Buchdrucker aus Trebinje, namens Cabrinovitsch, eine Bombe, welche das Tronfolgerpaar nicht erreichte, dafür aber mehrere Personen des Gefolges verwundete. Nach dem Empfang im Rathause setzten der Tronfolger und seine Gemalin die Rundfahrt fort. Ein Gymnasiast der achten Klasse, namens Princip aus Grabove, feuerte aus einer Browningpistole mehrere Schüsse auf das erzherrzogliche Automobil ab. Der Tronfolger Franz Ferdinand wurde im Gesicht, die Herzogin von Hohenberg durch einen Schuss in den Unterleib verletzt. Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin wurden in den Konak verbracht und sind dort den Verletzun-

gen erlegen. Auch der zweite Attentäter wurde verhaftet. Die erbitterte Menge hat die beiden Attentäter nahezu gelyncht. Beide Mörder zeigen sich erfreut über das Gelingen des Anschlages. Beide behaupten, keine Mitwisser zu haben, doch scheint es heute schon sicher zu sein, dass eine von langer Hand vorbereitete Verschwörung serbischer Nationalisten die Tat vorbereitete. Es wird sich Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen. Hart betroffen ist von diesem neuen entsetzlichen Unglück der 84jährige ehrwürdige Kaiser Franz Josef. Es scheint, dass das Schicksal diesem Märtyrer auf dem Kaisertron nichts, gar nichts ersparen wolle. Drei Anwärter auf den Tron sind unter seinen Augen dahingesunken. Der erste war des Kaisers Sohn Rudolf. Dieser ist am 30. Januar 1889 in Meyerling bei Wien angeblich durch Selbstmord, in Wirklichkeit durch Mord umgekommen. Der zweite war des Kaisers älterer Bruder, der dann am 19. Juni 1867 als Kaiser Maximilian von Mexiko erschossen worden ist. Der dritte war ebenfalls ein Bruder des Kaisers, der am 19. Mai 1896 gestorben ist. Im August 1898 wurde bekanntlich die Gattin des Kaisers, Kaiserin Elisabeth, in Genf ermordet. Es heisst, Franz Josef habe sich beim Empfang der schrecklichen Nachricht stark gezeigt. Man würde sich aber kaum wundern, wenn der kaiserliche Dulder davon bis in den innersten Lebensnerv getroffen worden wäre. Darüber dürften auch die allgemeinen Trauer- und Sympathiebekundungen von ganz Europa nicht hinweghelfen. Nun steht also der erst 27jährige Erzherzog Karl Franz Joseph als nächster Anwärter am kaiserlichen Trone der Doppelmonarchie und er wird nach menschlicher Voraussicht das hohe

Amt in einem Alter übernehmen, wo andere im natürlichen Verlauf der Dinge erst zu ihrer Herrscheraufgabe vorbereitet werden und noch Erfahrungen sammeln müssen. Karl Franz Joseph ist ein unbeschriebenes Blatt. Aber gewiss weiss man, dass er die katholische Tradition des Kaiserhauses ungeschwächt fortsetzen wird. Der ermordete Erzherzog Franz Ferdinand war in unserem Lande ein oft und gerne gesehener Gast. Insbesondere als noch das schwere Übel Lungenkrankheit an ihm zehrte, sah man ihn oft und lange im Engadin. Die Beamten der Rhätischen Bahn haben ihn als freundlichen und liberalen Herrn im besten Andenken. Er war aber auch ein Freund unseres Landes, und unser Bundesrat hat den rechten Ton angeschlagen, als er in das übliche Beileids-telegramm den Ausdruck warmer Herzlichkeit legte. Welch eine böse Perspektive für die Zukunft! In Bosnien wird nun eine Zeit der Inquisition einsetzen, das Standrecht ist ja bereits proklamiert. Die königstreuen Untertanen des Donaukaisersstaates werden mit tiefem Groll wider die Serben und Slaven erfüllt, und ein Abgrund des Hasses und der Entfremdung hat sich aufgetan. Wie soll das werden, wenn einmal das einigende Band, das in der Verehrung für den greisen Herrscher um alle Länder der beiden Reichshälften geschlungen ist, auch noch zerreisst! Eine Saat des Hasses ist ausgesäet, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass aus dem Mord von Serajewo noch ein allgemeines Völkergemetzel hervorgeht. Auf jeden Fall wird die Politik des Terrorismus zu einer neuen Quelle der Reaktion. Daran haben die beiden Mordbuben Cabrinovic und Princip nicht gedacht.